

Auf diese Ziele vermochte sich die Mehrheit der Ständegemeinde, eine Opposition im weiteren Sinne, jederzeit zu verständigen.

Die eigentliche, engere Ständeopposition der Nichtkatholiken, der es um die Legalisierung ihrer Konfessionen ging, erhielt freilich erst unter Maximilian II. wieder größere Bedeutung für die Verschärfung der Gegensätze, als nämlich infolge der gewachsenen außenpolitischen und finanziellen Schwierigkeiten Habsburgs der König nicht mehr die konsequente Politik seines Vaters aufrechterhalten konnte und sich die Adelsstände in der Ämterbesetzung, in den Landtagsverhandlungen und in der Veränderung des Steuersystems zum Nachteil der Städte und der Untertanen sowie in der Steueraufsicht stärker durchsetzten, ja sogar erstmals seit hundert Jahren wieder außenpolitisches Engagement zeigten (Kap. IV). In diesem oppositionellen Aufschwung schlossen sich auch der „neutraquistische“, der lutherische und – trotz des Isolationismus seiner Geistlichen – auch der brüderische Adel enger zusammen im gemeinsamen Interesse ihrer politischen und religiösen Gleichberechtigung. Geführt von Bohuslav Felix Hassenstein von Lobkowitz erreichten sie zwar die Abschaffung der Kompaktaten, die diese Gleichberechtigung behindert hatten, aber nicht die Anerkennung der Augsburgischen Konfession. Das Problem der konfessionellen Opposition bestand nämlich (wie schon 1547) in ihren inneren Gegensätzen, die erst nach langwierigen Verhandlungen die Vorlage einer gemeinsamen Konfession im Landtag erlaubten und die der König schließlich auszunutzen vermochte, um die offizielle Anerkennung dieser „Confessio Bohemica“ zu vermeiden (Kap. V). Der von P. ausführlich und in klarer Gliederung behandelte Landtag von 1575, auf dem auch die Thronnachfolge Rudolfs II. gesichert werden sollte, führte so aber doch auf eine neue Stufe der Einigung der konfessionellen Opposition. P. sieht zu Recht die Confessio Bohemica zusammen mit ihrer Kirchenordnung als „Höhepunkt des religiösen Programms der nichtkatholischen Opposition“ (S. 110). Mit ihr sei auch eine Grundlage erreicht gewesen für die künftigen gemeinsamen Kämpfe um Gleichberechtigung. Zugleich habe sich damit durch die Vertiefung des katholisch-evangelischen Gegensatzes die sogenannte Krise der Feudalklasse verschärft.

Der Zusammenhang der Politik mit der Religion sowie deren differenzierende Bedeutung werden von P. umsichtig dargestellt und sehr sachlich bewertet, wenn man auch zuweilen Einzelanalysen, etwa zur Ausbreitung des Luthertums, vermißt. Die Arbeit bildet einen wichtigen Schritt in der Untersuchung und in der Bewertung dieser Entwicklungsphase der böhmischen Reformationsepoche.

Bochum

Winfried Eberhard

*Kann, Robert A. / David, Zdeněk V.: The Peoples of the Eastern Habsburg Lands, 1526–1918.*

University of Washington Press, Seattle-London 1984, XVI u. 543 S. (A History of East Central Europe 6).

Bei der Suche nach den Spuren europäischer Geschichte im mitteleuropäischen Raum beginnt die Forschung zunehmend, sich nicht mehr ausschließlich an Staats-

grenzen gebunden zu fühlen, sondern diese Suche nach Strukturen auch auf andere Gruppensolidaritäten zu beziehen. Es ist naheliegend, daß die Völker, Volksstämme oder ethnischen Gruppen eine derartige Gruppensolidarität darstellen, daß deren Untersuchung wesentliche Aufschlüsse für das Zusammenleben in diesem Raum geben könnte. Auch für die Darstellung der Geschichte ethnischer Gruppen braucht es einen systematischen Zugang. Allzu lange lautete das einfache Motto bei jeder Darstellung ethnischer Zusammenhänge und Konflikte: Die Nationalitätenkonflikte lösten die traditionelle europäische Ordnung im 19. Jahrhundert auf und verlangten nach einer Neustrukturierung der politischen Landschaft, weitgehend entsprechend sprachlichen oder sonstigen ethnischen Kriterien.

Ein Versuch, derartige traditionelle Darstellungsweisen, die sich auf die Situation des 19. Jahrhunderts konzentrieren, zu durchbrechen, setzt sich vielerlei Fehlerquellen und manchen Mißverständnissen aus. Tatsächlich könnte man gegen den vorliegenden Entwurf einer Geschichte der Völker der östlichen Habsburgerländer von 1526 bis 1918 den Einwand versuchen, daß willkürlich Grenzen des Untersuchungsgegenstandes gezogen wurden. Denn es ist weder ohne weiteres möglich, die Grenzen der in diesem Raum sesshaften Völker exakt anzugeben, noch ist es klar und ohne weiteres möglich darzustellen, welche Völker in diese Kategorie fallen. Die Autoren bemühen sich in ihrem als Handbuch konzipierten Werk, derartige terminologische Fragen mit Hilfe moderner sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse zu klären und gleichzeitig in einer im wissenschaftlichen Leben nicht ohne weiteres akzeptierten synthetischen Sichtweise Zusammenhänge zwischen der Geschichte von Gruppen und der Geschichte eines Raumes herzustellen.

Dabei muß die vorgenommene Trennung zwischen Ost und West und die damit verbundene Auslassung vor allem der deutschsprachigen Bewohner Altösterreichs mit einiger Kritik rechnen. Denn eine Darstellung des Lebens ostmitteleuropäischer Völker unter habsburgischer Herrschaft ohne Darstellung der deutschsprachigen Bewohner des Reiches erscheint willkürlich und läßt den Untersuchungsrahmen nicht mit der nötigen Klarheit hervortreten. Die Autoren haben sich eine fundamentale Aufgabe gestellt. Die zentrale Frage scheint dabei zu lauten: Wie hat sich das Schicksal der verschiedenen Völker im ostmitteleuropäischen Raum unter der Herrschaft der Habsburger-Dynastie in den vier Jahrhunderten des Bestandes entwickelt?

Von besonderem Interesse und auch überzeugend in der Darstellung ist der Versuch, nicht nur der sogenannten politischen Geschichte breiten Raum zu geben und sie in verständlicher und übersichtlicher Form darzustellen, sondern auch ethnische Emanzipation in ihren kulturellen Ausformungen aufzubereiten. Die synthetische Darstellung der Wechselwirkung zwischen politischen, administrativen, ökonomischen, militärischen und kulturellen Aspekten des Zusammenlebens verlangt nach enormer methodischer Genauigkeit. Die Synthese verlockt die Autoren, einem statischen Geschichtsbild zu folgen. So endet die vorliegende Untersuchung mit einem Hinweis auf die unvermeidliche Desintegration des Habsburger-Reiches. Wenn ohne jede Form der Vermittlung am Ende der Studie das Wort „unvermeidlich“ steht, so wird damit eine Diskussion angesprochen, die interessante mentalitätsgeschichtliche Perspektiven eröffnet, aber im Sinne einer Auseinandersetzung mit staatsrechtlich politischen Fragestellungen nicht ergiebig erscheint.

Es ist bei einem derartigen Überblickswerk, das vier Jahrhunderte der Geschichte von acht Völkern darstellt, verständlich, daß es eher aufgrund seiner kühnen Zusammenhänge überzeugt als durch die Genauigkeit im Detail. Dies tut jedoch der Bedeutung einer derartigen Studie keinen Abbruch.

Insgesamt gelingt es den beiden Autoren hervorragend, das zu unterstreichen, was durch die Ereignisse in der Mitte unseres Jahrhunderts aus dem Zentrum – auch der historischen Forschung – entfernt wurde, nämlich die große Zahl von Übereinstimmungen und gemeinsamen Werten, die im mitteleuropäischen Raum nicht nur bis 1918, sondern wohl auch bis in die Gegenwart bestehen.

Wien

Emil Brix

*Iggers, Wilma (Hrsg.): Die Juden in Böhmen und Mähren. Ein historisches Lesebuch.*

C. H. Beck, München 1986, 392 Seiten, eine Abbildung, Leinen, 58,- DM.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es ist allemal verdienstvoll, an dem weitgehend brachliegenden Acker der Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren den Pflug anzusetzen, um ungehobene historische und historiographische Schätze ans Licht der Gegenwart zu bringen. Und lohnend ist es nicht minder.

Der jüngste Beitrag dazu stammt von Wilma Iggers, der in Mirischkau (Mířkov) bei Bischofteinitz geborenen Germanistikprofessorin am Canisius College von Buffalo in den USA. Sie hat es unternommen, unter dem umfassenden Titel „Die Juden in Böhmen und Mähren“ ein „historisches Lesebuch“ zusammenzustellen, das dem Leser „eine Vorstellung vom Leben der Juden in den böhmischen und mährischen Ländern“ vermitteln soll. Sie greift dabei vor allem auf Erinnerungen, Familiengeschichten, Reisebeschreibungen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Briefe, aber auch auf amtliche Texte, auf Verlautbarungen, Testamente und politische Aktenstücke zurück, um die Buntheit des Mileus auch in der Vielfalt der Schreibstile und Lokalfarben zu zeigen. Manches interessante Stück erscheint dabei erstmals im Druck, vieles war bisher nur im tschechischen Original veröffentlicht.

Wilma Iggers beginnt die Geschichte der Juden in den Historischen Ländern mit der (vorübergehenden) Ausweisung der Prager Juden 1744, obwohl es auch aus noch früheren Zeiten vielerlei Materialien gibt, die sich in das Konzept eines historischen Lesebuchs sehr gut eingefügt hätten. Erinnert sei hier etwa an die von Alfred Landau und Bernhard Wachstein bereits 1911 in Wien publizierte „Jüdischen Privatbriefe aus dem Jahre 1619“. Die Herausgeberin gliedert ihren Band nach einer allgemeinen Einleitung, die mit viel Engagement geschrieben ist, aber auch die eine oder andere so wohl nicht aufrechtzuerhaltende Sicht der Dinge vermittelt, in fünf Abschnitte: „Von der Ausweisung durch Maria Theresia bis zur Auflösung des Ghettos (1744–1848)“, „Die Zeit des liberalen Optimismus und des religiösen Indifferentismus (1848–1873)“, „Vielfalt und Unbehagen in der modernen Welt (1874–1918)“, „Die